

Ein Farbiger möchte in eine New Yorker Gemeinde aufgenommen werden. Der Pfarrer ist reserviert: „Tja“, sagt er, „da bin ich nicht sicher, Mr. Jones, ob es unseren Gemeindemitgliedern recht ist. Ich schlage vor, sie gehen erst mal nach Hause und beten darüber und warten ab, was ihnen Gott dazu zu sagen hat.“ Einige Tage später kommt Mr. Jones wieder. Er sagte: „Herr Pfarrer, ich habe ihren Rat befolgt. Ich habe mit Gott über die Sache gesprochen, und er sagte zu mir: „Mr. Jones, bedenke, dass es sich um seine sehr exklusive Kirche handelt. Du wirst wahrscheinlich nicht hineinkommen. Ich selbst versuche das auch schon seit vielen Jahren, aber bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen.“

Geschlossene Gesellschaft, in der nicht einmal der liebe Gott eine Chance hat – oder offene Glaubensgemeinschaft? Diese Frage wird hier witzig, aber treffend gestellt. Und mit genau der Frage muss sich schon vor über 2500 Jahren der Prophet **JESAJA** auseinandersetzen:

- (1) Nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil 538 v. Chr. sammelt sich die Gemeinde neu um den Tempel. Aber im verwüsteten Jerusalem macht sich bald Ernüchterung breit: Vom versprochenen Heil ist weit und breit nichts zu sehen. Und es geht um die Frage: Wem gilt eigentlich das Heilsversprechen Gottes? Wer gehört denn zur Gemeinde, darf im Tempel beten und opfern? Es leben damals in Jerusalem „Fremde“, die JAHWE als ihren Gott verehren, sich aber nicht beschneiden lassen. Jesaja macht sich für diese Leute stark: Nicht die Abstammung von Abraham, nicht die blutsmäßige Zugehörigkeit zum Volk Israel, nicht die Beschneidung sind Kriterien für die Teilhabe an Gottes Heilszusage. Alle gehören zur Gemeinde, sofern sie sich um Recht und Gerechtigkeit bemühen, nach seinen Geboten handeln, den Sabbat halten, beten und seinen Namen lieben. Sie alle dürfen den Tempel als ihr Gebetshaus betrachten und mit Freude am Gottesdienst teilnehmen. Leider kann sich diese Offenheit des Jesaja nicht durchsetzen. Die Gemeinde in Jerusalem erkennt die Zeichen der Zeit nicht und schottet sich ab. Eine enge, ängstliche, auf Abgrenzung bedachte Gesetzesfrömmigkeit behält die Oberhand.

Geschlossene Gesellschaft oder offene Glaubensgemeinschaft? – Vor dieser Frage steht auch **JESUS** – und der Evangelist Matthäus erzählt uns:

- (2) Wie Jesus Offenheit und Weite erst lernen muss; wie er sich von einer kanaanäischen Frau überzeugen lässt, dass er seine Sendung nicht auf das Volk Israel beschränken darf; wie er den Grundstein legt für eine Kirche aus Juden *und* Heiden.

Geschlossene Gesellschaft oder offene Glaubensgemeinschaft? – Eine Kirche, eine Pfarrgemeinde, die sich an der Heiligen Schrift orientiert, wird den Propheten Jesaja ernst nehmen und sie wird mit Jesus immer wieder neu Weite und Aufgeschlossenheit lernen müssen:

- (3) Denn auch sie braucht zu allen Zeiten eine Antwort auf die Frage: Welche Kriterien gelten für die Zugehörigkeit zu unserer Glaubensgemeinschaft? Grenzen wir aus oder haben auch die Menschen bei uns einen Platz, die auf den ersten Blick nicht zu uns passen? Schließen wir die Tür oder gehen wir an die Ränder? Sind wir offen, gastfreundschaftlich, anziehend? „Die Kirche kennt kein Amt des *Tür-schließers*“, wohl aber gab es lange das Amt des *Tür-öffners*!

Auch für den Schriftsteller *Alfred Muschg* ist die Lebendigkeit einer Gruppe abhängig davon, wie sie sich öffnet für ihre Umgebung und wie gut sie die am Rand Stehenden integrieren kann. Er schreibt: *„Wie hält es die Mitte mit ihren Rändern? Es ist weise und klug, so zu fragen. Denn die Ränder bestimmen insgesamt die Form einer Gesellschaft, ihre Lebensform; von den Rändern entwickelt sie sich oder stirbt ab; dort sitzt der Tastsinn für das Neue, das auf sie zukommt; dort entscheidet sich... die Gutartigkeit ihres Wachstums; dort an den Rändern lernt das System – oder es verschließt sich gegen sein eigenes Überleben.“*

Sollte uns das alles nicht zu denken geben? Den Obrigen im Vatikan, den Bischöfen und uns als Pfarrgemeinden! Wir alle sind römisch katholisch. Manchmal sind wir zu römisch und zu wenig katholisch. Ich wünsche mir eine im wahrsten Sinn des Wortes **„RÖMISCH –KATHOLISCHE KIRCHE“**:

- Eine offene, allumfassende Glaubensgemeinschaft, in der meinetwegen auch Rom Platz hat;
 - die aber vor allem ihre Ränder im Blick hat und die sich an der Vielfalt ihrer Mitglieder freut;
 - die nicht aus Angst vor der Welt Fenster und Türen zumacht;
 - die sich den Herausforderungen und Ansprüchen der Gegenwart stellt und sich auf Neues, Ungewohntes einlässt, damit sie Zukunft hat.
- Ja, ich wünsche mir eine Kirche, in der der liebe Gott nicht – wie vorhin in der Geschichte – um seinen Platz kämpfen muss, sondern mit allen herzlich willkommen ist, die an ihn glauben, die zu ihm gehören wollen...

Lesung aus dem Buch Jesaja:

So spricht der Herr:

Wahrt das Recht

und übt Gerechtigkeit,

denn bald kommt mein Heil

und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren!

Selig der Mensch, der dies tut,

und jeder Einzelne, der daran festhält,

den Sabbat zu halten und ihn nicht zu entweihen

und seine Hand vor jeder bösen Tat zu bewahren.

Der Fremde, der sich dem HERRN angeschlossen hat,

soll nicht sagen:

Sicher wird er mich ausschließen aus seinem Volk.

Der Eunuch soll nicht sagen:

Sieh, ich bin ein dürrer Baum.

Denn so spricht der HERR:

Den Eunuchen, die meine Sabbate halten,

die wählen, was mir gefällt

und an meinem Bund festhalten,

ihnen gebe ich in meinem Haus und in meinen Mauern

Denkmal und Namen.

Das ist mehr wert als Söhne und Töchter:

Einen ewigen Namen gebe ich einem jeden,

der nicht ausgetilgt wird.

Und die Fremden, die sich dem Herrn anschließen,

um ihm zu dienen und den Namen des Herrn zu lieben,

um seine Knechte zu sein,

alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen

und die an meinem Bund festhalten,

sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen

und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets.

Ihre Brandopfer und Schlachtopfer

werden Gefallen auf meinem Altar finden,

denn mein Haus

wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden.

Wort des lebendigen Gottes!